

Patricia Shaw

*Im Land der
tausend Sonnen*

Roman

Aus dem Englischen
von Elisabeth Hartmann

KNAUR TASCHENBUCH VERLAG

Die englische Originalausgabe erschien 2001 unter dem Titel
The Dream Seekers bei Headline Publishing Group, London

Besuchen Sie uns im Internet
www.knaur.de



Vollständige Taschenbuchausgabe November 2010
Knaur Taschenbuch
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.
Copyright © 2001 by Patricia Shaw
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2002 by
Schneekluth Verlag GmbH, München
Ein Unternehmen der Verlagsgruppe Droemer Weltbild.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Umschlagabbildung: Gettyimages / Peter Hendrie
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-426-50654-7

2 4 5 3 1

*Für John und Wendy Daniher,
Margaret und Lorraine.
Im Gedenken an Julia*



ERSTER TEIL

1. Kapitel

HAMBURG, NOVEMBER 1874

*M*örder!«

Bedrohlich hallte es durch die Nacht. Ein Kirchenmann drückte sich zitternd vor Kälte in das Holzhäuschen des Nachtwächters und hörte das dumpfe Knallen von Stiefeln auf nassen Bohlen, als einige Männer vorüberliefen. Ängstlich riefen sie in den Nebel hinein, während sie sich der Menschenansammlung näherten, die in der dunklen Gasse wogte. Es schien, als fürchteten sie, eine Erdspalte könnte sich vor ihnen auftun, eine Erdspalte, in die sie blind hineintappen würden, wenn sie aufhörten zu rufen und sich vorzutasten, denn niemand machte sich die Mühe, ihnen zu antworten. Sollten sie doch kommen und sich selbst überzeugen. Hier unten in der grauen Düsternis waren keine lauten Stimmen zu hören, nur Flüstern, als sollte der Tote nicht aufgeweckt oder gestört werden. Die Männer, ihre Mützen tief in die gefurchten Stirnen gezogen, fanden sich zu ständig wechselnden Gruppen zusammen, scharrten mit den Füßen, spien aus, warteten, rauchten Pfeife und bliesen unter nervösen, misstrauisch flackernden Blicken warmen Atem auf kalte Hände.

Wieder und wieder wurden die gleichen Fragen gestellt, wenn Neuankömmlinge sich unter die Gruppen mischten und andere still weitergingen, weil es nichts mehr zu sehen gab.

»Eine Leiche! Sie haben eine Leiche gefunden! Ermordet! Hier unten in der Gasse. Im alten Kornspeicher.«

»Was für eine Leiche? Wie ist das passiert? Wer ist ... wer war er?«
»Umgelegt, grausam erschlagen. Sie haben ihm die Kehle aufgeschlitzt.«
»Nein! Mein Kumpel hat ihn gesehen. Ihm wurde die Kehle nicht durchgeschnitten. Die Schläge über den Schädel haben gereicht. Sie haben ihm das ganze Gesicht eingeschlagen.«
»Der arme Kerl wusste wohl gar nicht, wie ihm geschah. Wohin willst du?«
»Ich will ihn auch sehen.«
»Da darf jetzt keiner hin. Der Inspektor sagt, wir müssen Abstand halten.«
»Wer war der Ermordete?«
»Ich weiß nicht. Er ist nicht von hier, ein Seemann vielleicht.«
»Nein. Ich hab gehört, er sei Schauspieler.«
»Wer sagt das? Ein Schauspieler? Woher hast du das denn? Ein Schauspieler! Und was kommt als Nächstes?«
»Stimmt aber. Ich hab es von den Wachmännern gehört.«
»Haben sie die Schurken gefasst?«
»Wohl nicht. In dieser Gegend hier gibt es ja mehr Strauchdiebe als ehrliche Leute.«
»Wer hat die Leiche gefunden?«
»Ein paar Huren auf der Suche nach einem lauschigen Plätzchen. Sie haben die Wache und den Inspektor geholt, und dann kam gleich ein Pfarrer.«
»So schnell?«
»Klar, solange es was zu verdienen gibt, sind sie immer schnell. Der Pfarrer hat den Toten gekannt und ihn identifiziert.«
»Das muss ein Schock für ihn gewesen sein.«
»Doch nicht für einen Pfarrer. Die sehen ständig irgendwelche Toten. Fast genauso oft wie Soldaten.«
»Und wenn sie in den Krieg ziehen würden, bekämen sie mehr als alle anderen zu sehen.«
»Ach, halt den Mund, Bert. Geh nach Hause.«

»Das ist mir einer, dieser Bert! Wieso treibt sich überhaupt ein Pfarrer um diese Zeit auf den Docks herum?«

»Er wollte auf die *Clovis*, die heute Nacht ausläuft. Er ist da unten im Wachhäuschen. Frag ihn doch selbst.«

Vom anderen Ende der Gasse her hörten sie das Klappern eines leichten Karrens, vermutlich der Karren des Leichenbestatters, und die Aufregung verflog.

Die letzte der breiten Gestalten tauchte im Nebel unter, als Inspektor Backhaus mit seinen Wachmännern aus der Gasse heraustrat, froh, es hinter sich zu haben. Er würde gegen neun zu Hause sein, rechtzeitig zum warmen Abendessen mit der Familie und bevor das Feuer im Herd ausging. Später würde kein Holz mehr da sein. Die Holzkärner hatten sich geweigert zu liefern, solange er die Rechnung nicht bezahlt hatte.

Er schnaubte ärgerlich, woraufhin seine beiden Begleiter forscher ausschritten, eifrig bemüht, ihm zu gefallen, damit er nicht ihnen die Schuld gab, dass sich in seinem Bezirk schon wieder ein Verbrechen ereignet hatte. Aber wie hätten sie es verhindern können? Selbst der Inspektor, der vom Militär zur Abteilung für den Schutz der Bürger und Seefahrer in der Umgebung der Docks abgestellt worden war, hatte zugegeben, dass der Mord nicht hier geschehen sein konnte. Bei der Suche unter dem Schein der Laternen hatten sie kein Blut auf den faulenden Holzbohlen, sondern lediglich Schleifspuren entdeckt. Ratlos hatten sie in die engen, düsteren Straßen geblickt, mit ihren ärmlichen Unterkünften, die sich wie Kaninchenställe manchmal fünf Stockwerke hoch erhoben und Unterschlupf für Verbrecher, Schläger und Schmuggler boten – eine Heimstatt der Verzweifelten und Verkommenen, allesamt eine Gefahr für die ehrlichen Bürger und die Bewohner der Gasthäuser und Pensionen, die nervös darauf warteten, dass sie an Bord ihrer Schiffe gerufen wurden. Es schien, als sei dieser Teil der Menschheit hier in eine Sackgasse geraten, hier im Gewoge des Hafenviertels, das nur einigen wenigen Glücklichen ein Entkommen gestattete.

Backhaus fauchte sie an: »Jemand muss ihn hierher gebracht haben! Hättet ihr die Augen offen gehalten, wäre euch ein Verdächtiger aufgefallen. Oder glaubt ihr vielleicht, es sähe nicht verdächtig aus, wenn einer eine Leiche mit sich herumschleppt?«

Sie hüteten sich, darauf hinzuweisen, dass diese kopfsteingepflasterten Gassen und Unterführungen zu den Werften ein regelrechtes Labyrinth waren. Sie konnten nicht ständig überall gleichzeitig Streife gehen. Wachtmeister Fritz hatte den Inspektor schon vor einem Monat darauf aufmerksam gemacht und war auf der Stelle entlassen worden. Backhaus war ein harter Mann. Nicht einmal als der arme Bruno Fischer von Schlägern überfallen wurde, die ihm seine Laterne raubten, zeigte er Mitleid. So, wie der Inspektor sich damals aufführte, hätte man meinen können, Bruno selbst sei der Täter.

»Eine Laterne zu verlieren«, sagte der Inspektor, »ist dasselbe, als würde ein Soldat seine Waffe verlieren.«

Dieser Inspektor war zweifellos ein wenig verrückt. Und aufbrausend. Am besten stellte man sich gut mit ihm. In diesem Augenblick hätten sie um ein Haar hämisch gelacht, als er auf dem nassen, verzogenen Holz ausglitt, sich jedoch gerade noch vor einem Sturz retten konnte, indem er sich mit der Linken abging und so das Gleichgewicht wiederfand. Seine rechte Hand hätte ihm auch nicht viel genützt. Sie hing nahezu unbrauchbar herab, als Folge von Säbelhieben, Verletzungen, wie man hörte, die tiefer gingen als nur ins Fleisch. Verletzungen, die ihn vom Militär hier in den Hafen geführt hatten – einen griesgrämigen, verbitterten Mann.

Sie sollten nicht wissen, dass ihr Vorgesetzter auf einem Feldzug befördert worden war, wenige Tage vor seiner Verwundung, und die Beförderung war in seinen Entlassungspapieren nicht aufgeführt. Trotz all seiner Proteste, trotz seiner Beteuerung, dass er in Wirklichkeit nicht mehr Offiziersanwärter, sondern Offizier sei und daher Anspruch auf eine Pension habe, stand er auf verlorenem Posten.

Backhaus selbst hasste seine Arbeit, wagte jedoch nicht, sie aufzugeben, solange sich ihm keine andere Beschäftigung bot. Er konnte seine Familie nicht ernähren von dem Hungerlohn, den er bekam, es war weit weniger, wie er bald herausfand, als die Summe, die der Hafenbeamte ihm genannt hatte. Im Grunde war alles, was er besaß, ein wohlklingender Titel für einen Posten, der dem eines Hauptwachtmeisters gleichkam, und ein Haufen Schulden. Er schlug zurück, indem er seine Männer anschnauzte und den Eindruck eiserner Disziplin erweckte – und indem er die Berichte fälschte. Kristian Backhaus war es völlig gleichgültig, wie viele Menschen in seinem Bezirk beraubt, ermordet oder schanghaft wurden, solange seine Berichte zeigten, dass die Verbrechensrate unter seiner Führung zurückging – auf dem Papier tat sie genau das, und zwar in äußerst zufrieden stellendem Tempo, wodurch seine Vorgesetzten auf ihn aufmerksam werden und ihn vielleicht für verantwortungsvollere Posten vorschlagen würden.

Er blieb stehen und zündete sich eine Zigarre an. »Wo ist dieser Kerl?«

»Der Pfarrer? Er ist da drüben im Wachhäuschen. Er hat es eilig. Muss auf sein Schiff.«

»Er geht an Bord, wenn ich es sage, vorher nicht. Bringt ihn in mein Büro.«

»Büro«, murmelte er vor sich hin. »Eher eine Zelle als ein Büro.« Man hatte einen kalten, feuchten Raum im hinteren Teil des Zollhauses für ihn eingerichtet, groß genug für seinen Schreibtisch, ein paar Stühle und ein Regal, in dem die Bezirkskarten aufbewahrt wurden, die zum Teil noch aus der Zeit vor der Großen Feuersbrunst stammten. Der muffige Geruch, der in diesem Raum herrschte, war so übermächtig, dass Backhaus gelegentlich versucht war, »versehentlich« selbst einen Brand zu legen.

Er eilte über die Straße und die lange steinerne Treppenflucht zu seinem Büro hinunter, um am Schreibtisch Platz zu nehmen, bevor der Kerl ihm vorgeführt wurde. Dieser Pfarrer.

Dieser übereifrige Narr, der auf das Gekreische der Huren, die die Leiche gefunden hatten, in den Kornspeicher stürmen musste und sie auch noch identifizierte. Verdammtes Pech war das, denn nun musste er Ermittlungen anstellen. Wenn dieser Pfarrer sich herausgehalten hätte, wäre der Tote in der Leichenhalle vielleicht nicht mehr gewesen als eine Nummer, schnell vergessen. Hätte nichts mit seinem Bezirk zu tun haben müssen. Aber jetzt ... jetzt war es schon etwas komplizierter. Diese Leiche, angeschleppt von Gott weiß woher, gehörte überhaupt nicht in seine Akten. Sie hätte übersehen werden können, hätte übersehen werden müssen ...

Er war eifrig mit Feder und Tinte beschäftigt, als der Pfarrer sich schüchtern zur Tür hereindrückte, einen umfangreichen Koffer hinter sich herziehend.

»Mein Herr. Ich habe alles gesagt, was ich weiß. Ich bedaure den Tod dieses armen Mannes zutiefst, aber ich bin in Eile.« Er klammerte sich an den Koffer, als wäre er ein Rettungsring, als bräuchte er ihn, um sich daran festzuhalten.

Backhaus bedeutete den Wachmännern zu gehen und konzentrierte sich auf den Zeugen.

Er war groß, etwa fünfundzwanzig Jahre alt, mit den für seinen Beruf typischen weichen weißen Händen und feinen Gesichtszügen – abgesehen von der scharfen Nase. Haar und Bart, die beide dringend eines Barbiers bedurften, waren rötlich braun. Man könnte meinen, er sähe gut aus, überlegte der Inspektor, würde sein Benehmen nicht eine Schwäche verraten. Denn der Bursche sprach mit einer hohlen, blechernen Stimme und hielt den Blick auf den Boden geheftet. Liegt wohl auch an seinem Beruf, dachte der Inspektor, dem der gesenkte Kopf und das zu demütiger Beugung bereite Knie auffielen.

Aber was hätte man anderes erwarten können?

Die Starken gingen zum Militär, die Schwachen unterwarfen sich der Kirche.

Der Pfarrer war jedoch sauber gekleidet, trug den üblichen schwarzen Hut, einen schwarzen Rock und gute Spangen-

schuhe, eine Nummer zu groß, wenn nicht mehr. Wahrscheinlich stammten sie aus zweiter Hand.

»Name?«, bellte Backhaus, und der Pfarrer fuhr zusammen.

»Vikar Friedrich Ritter.«

»Sie dürfen sich setzen. Beruf?«

»Mein Herr, wie Sie vielleicht bemerkt haben, bin ich Geistlicher. Bei den Lutheranern. Ich habe erst kürzlich die Weihen empfangen, nachdem ich meine Studien am St.-Johannis-Seminar hier in Hamburg abgeschlossen hatte.«

»Ja, ja. Der Name des Toten?« Inspektor Backhaus machte sich Notizen auf einem Blatt Papier, das zunächst einmal in einem offenen Berichtsbuch steckte. Es war noch zu früh, um die Angaben des Mannes unwiderruflich ins Buch einzutragen.

»Otto Haupt.«

»Beruf?«

»Ich glaube, er war Bühnenkünstler.«

»Welcher Art? Ein Hanswurst? Ein Jongleur? Oder was?«

»Schauspieler, glaube ich. Ich kannte ihn nicht sehr gut.«

Der Vikar warf verzweifelte Blicke um sich, als hoffte er auf Rettung, doch der Inspektor fuhr fort.

»Ich wundere mich, dass Sie ihn überhaupt kannten. Wie haben sich Ihre Wege gekreuzt?«

Ritter seufzte. »Ich habe in einer Pension in der Kanalstraße Wohnung genommen, ein ungemütliches Haus, aber etwas Besseres konnte ich mir nicht leisten. Ich wollte gern in Hafennähe wohnen, weil mein Schiff zum Ablegen bereit vor Anker lag, doch das Auslaufen wurde aus Gründen, die wohl der Kapitän am besten kennt, hier jedoch unbedeutend sind, immer wieder verschoben. Ich habe meine Mahlzeiten in einem Gasthaus weiter unten an der Kanalstraße eingenommen, und dort traf ich Herrn Haupt. Er schien etwas mehr Format zu haben als die übrigen Gestalten, die in dem Gasthaus wohnten, daher war ich froh über seine Gesellschaft, wenn auch nur aus Gründen der Sicherheit. Lieber Gott, ich denke nur an mich selbst, und der arme Herr Haupt ...«

»Was wollten Sie sagen?«

»Wir führten ein gutes Gespräch beim Abendbrot, doch als es ans Zahlen ging, stellte ich fest, dass Herr Haupt kein Geld hatte.«

Der Inspektor seufzte.

»Ich musste also für uns beide bezahlen. Wie sich herausstellte, war Herr Haupt ins Unglück geraten. Er hoffte darauf, für die Überfahrt nach London auf einem Schiff arbeiten zu können, wo, wie er sagte, Bühnenkünstler gute Chancen haben.«

»Stammte er aus dieser Gegend?«

»Nein. Er war nicht von hier. Dessen bin ich mir sicher. Ich bin überaus nervös, mein Herr, wegen dieses schrecklichen Mords und der Notwendigkeit, rechtzeitig an Bord zu kommen. Mag sein, dass er gesagt hat, woher er kam, aber ich erinnere mich einfach nicht.«

»Wo hat er gewohnt?«

»Er hatte keine Unterkunft. Er bat mich um Geld, doch ich konnte ihm nichts geben. Am nächsten Tag sah ich ihn wieder, und da er mir Leid tat, lud ich ihn auf mein Zimmer ein, um Brot und Wurst und ein wärmendes Glas Wein mit ihm zu teilen. Es wirft ein trauriges Licht auf unsere Zeiten, dass Otto Haupt mir zum Dank dafür meinen Mantel stahl. Es war ein guter, fester Mantel, ausgezeichnetes Tuch, den ich als Abschiedsgeschenk bekommen hatte ...«

»Und dessentwegen er wahrscheinlich umgebracht worden ist.« Der Inspektor hob die Schultern. »Also war Ihr Herr Haupt nichts weiter als ein Dieb. Wahrscheinlich war er nicht mal Schauspieler. Ein Schurke, der auf Ihre Naivität spekuliert hat. Sie sollten vorsichtiger sein. Seien Sie in Zukunft nicht so vertrauensselig.«

»Entschuldigen Sie, mein Herr, aber ich muss mich jetzt wirklich verabschieden. Mein Schiff geht nach Australien. Die Überfahrt kostet viel Geld. Ich muss an Bord gehen, oder ich werde niemals ...«

»Was sagten Sie? Wohin geht Ihr Schiff?«

»Nach Australien, mein Herr. Die *Clovis* ... das ist ein gutes Schiff, ein Dreimaster. Bald schon wird der Anker gelichtet.«
»Australien? Mein lieber Mann. Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Sie können es sich nicht leisten, dieses Schiff zu versäumen. Guter Gott, nein. Sie reisen ja auf die andere Seite der Weltkugel!«

Er sprang auf, um dem sanften Vikar auf den Weg zu helfen, und läutete die Messingglocke vor seiner Tür, woraufhin einer seiner Wachleute eintrat. »Hier! Bringen Sie den frommen Mann zu seinem Schiff. Sorgen Sie dafür, dass er sicher an Bord gelangt. Nehmen Sie den schweren Koffer. Bitte entschuldigen Sie, dass ich Sie aufgehalten habe, Herr Vikar. Ich hoffe, Sie haben eine sichere und angenehme Reise. Und nun leben Sie wohl.«

Der stämmige Wachmann führte den Vikar hinaus in die Dunkelheit, und der Inspektor wartete geduldig im Schein der Laterne, um sicherzugehen, dass Ritter tatsächlich wohlbehalten auf sein Schiff kam – freilich ohne zu wissen, dass Zeugen für gewöhnlich ihre Aussage unterzeichnen mussten. Dann trat Backhaus zufrieden zurück ins Haus. Was ihn betraf, war in seinem Bezirk kein Verbrechen begangen worden, abgesehen davon, dass jemand eine Leiche im Kornspeicher abgelegt hatte. Für einen solchen Vorfall war kein Platz in seinen Berichten. Der Tote war ein gewöhnlicher Dieb ohne festen Wohnsitz, den ein Kerl auf dem Weg zum Ende der Welt identifiziert hatte. Nichts leichter, als beide schnellstens zu vergessen.

Er nahm seinen Wettermantel vom Haken und fragte sich, warum jemand es mit den Weltmeeren aufnahm, um zu einem fremden Kontinent wie Australien zu reisen. Egal. Das war nicht sein Problem. Hier war das Leben schon schwer genug, auch ohne der Zivilisation den Rücken zu kehren. Er zerriss die Notizen, die er gemacht hatte. Es war Zeit, nach Hause zu gehen.